

Abchnitt IV.

Das Frankenreich.

(Ranke, Weltgeschichte IV u. V. — W. Nitsch, Geschichte des Deutschen Volkes I. — Kaufmann, Deutsche Geschichte II. — W. Arnold, Deutsche Geschichte II. — R. Lamprecht, Deutsche Geschichte I u. II. — Dahn, Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker III. — B. Gebhardt, Handbuch der Deutschen Geschichte. — Mühlbacher, Deutsche Geschichte unter den Karolingern. — R. Breysig, Kulturgeschichte der Neuzeit II. — W. Eich, Deutsche Verfassungsgeschichte II—IV. — Schröder, Lehrbuch der Deutschen Rechtsgeschichte. — H. Brunner, Grundzüge der deutschen Rechtsgeschichte. — Hauck, Kirchengeschichte Deutschlands I; II. — R. Müller, Kirchengeschichte I. — Mehlhorn, Aus den Quellen der Kirchengeschichte II. — Weitere eingehende Literaturangaben bei Gebhardt, Schröder, Brunner, Hauck und Müller.)

§ 28. Chlodovech.

1. Die Franken um 476. Bereits über 200 Jahre dauerten die Kämpfe zwischen Franken und Römern; ein Stück des nördlichen und nordöstlichen Gallien nach dem andern hatten die Franken gewonnen und hielten es zäh fest; denn sie waren ja nicht Auswanderer wie die ostgermanischen Völker, sondern Koloniatoren, die sich ihre alte Heimat bewahrten und ihr den neuen Landgewinn angliederten. Um 476 bildete eine Linie von der Mündung der Somme östlich nach der Maas und dann die Maas selbst bis nahe an ihre Quelle die römisch-fränkische Grenze. Die Franken waren immer Feinde der Römer gewesen. Wohl war es vorgekommen, daß einer ihrer Fürsten römische Dienste nahm (Arbogast, S. 16), daß sie auf den katalaunischen Feldern mit Aëtius gegen die Hunnen stritten (S. 39/40), aber als ganzes Volk hatten sie den Römern niemals gedient, wie es doch alle Ostgermanen getan hatten (S. 10 ff.). So waren sie im Zusammenhang mit ihrer Heimat geblieben und hatten sich als ein reines Volk deutscher Art erhalten. Noch waltete bei ihnen altgermanischer Brauch in Wirtschaft, Sitte, Recht und Religion. Und doch hatten ihnen die Kriege mit den Römern auch Neues gebracht: den Namen Franken, der Freien, Kühnen (S. 35), die Vereinigung der kleinen Völker zu einem Stamm (S. 33—35) und das Königtum, freilich noch nicht das Stammeskönigtum, sondern erst das Königtum einzelner Gaue. Wir